

Halleische Zeitung.

Anzeige-Schreiben für die Hauptpost...

Bezugs-Preis für Halle und Umgebungen...

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Nummer 115.

Halle, Freitag, 9. März 1894.

186. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

(Eigene Drahtberichte und Fernsprechnachrichten der Halle'schen Zeitung.)

Berlin, 9. März. Die gestrige Stadtvorordneten-Sitzung nahm die Magistratsvorlage...

Berlin, 9. März. Gestern Abend brannten in Osnabrück 3 große Fabrikgebäude aus...

Wien, 8. März. Nach einer Meldung polnische Blätter aus Krakau...

Homburg, 8. März. Großes Aufsehen erregt die Mitteilung des Abgeordneten Solomann über das fürzlich in der Kammer...

Homburg, 9. März. Die auf Monte Citorio geplante Bombe war aus Eisenblech hergestellt...

Homburg, 9. März. Letzten Nachrichten zufolge sind durch das Bombenattentat 8 Personen verwundet...

Wien, 8. März. Der Fremdenzug nach Italien ist in letzter Zeit sehr lebhaft...

Turin, 9. März. Kostlich war den Tag über auf und verdrachte denselben ziemlich ruhig.

Palermo, 9. März. Der Winter haust furchtbar in Sizilien, in den letzten Tagen wütheten heftige Schneestürme...

Paris, 8. März. Die 'Autorité' meldet, soll der Finanzminister aus Gesundheitsrücksichten bedingungslos, seine Demission einreichen.

Paris, 8. März. Der Wirth Dupart, in dessen Hause vorgehen eine heftige Aufruhr entbrannt worden, befindet sich in London...

Genua, 9. März. Der Kaiser von Oesterreich begab sich heute an Bord der 'Sesuvio'...

Petersburg, 8. März. Die Prinzen Victor und Louis Napoleon wohnen dem gefrigen Maskenballe beim Oberhofmeister des Caren bei...

London, 8. März. Der Oberkommandant des englischen Geschwaders in Rio de Janeiro...

London, 9. März. Herbert Gladstone übernahm heute Abend die Postverwaltung...

Wien, 9. März. Die Regierung beschloß sofort mit Belgien und Griechenland in Verhandlungen über einen Handelsvertrag einzutreten...

Sofia, 8. März. Die bulgarische Post nach Oesterreich-Ungarn wird fortan nicht mehr über Serbien, sondern über Rumänien expedirt.

Nochmals die Rede Miquels im Deutschen Landwirtschaftsrath.

Ueber die bemerkenswerthe Rede des Finanzministers Dr. Miquel bei dem Diner des deutschen Landwirtschaftsraths berichtet die 'Allg. Ztg.'...

Deutsches Reich.

Sechs Jahre sind über die deutsche Erde dahingegangen, seit die Trauerhochzeit vom Tode Wilhelm I. unsere Herzen erschütterte.

Wohl hatte der Herr der Könige dem Leben des innig Geliebten und Verehrten so manches Jahr über das Ende der Sterblichen hinaus in Gnaden angetan...

Da traf die Kunde vom Tode eines geliebten, hoffnungsvollen Enkels und die Gemüthe der todbringenden Krankheit des Kronprinzen das Herz Wilhelm's des Siegreichen...

Und wenn heute Wilhelm II. in erster Anbacht im Mausoleum zu Charlottenburg weilt, da gedenken auch wir in Wehmuth und Dankbarkeit Wilhelm's I. und bitten, daß sein Geist gnädigst mit uns sei.

Der Kaiser nahm am Donnerstag Vormittag den Vortrag des Reichstagslers in drei Besais entgegen...

Kaiserin und die Kaiserliche Kinder ihren Sommeraufenthalt wieder in Wilhelmshöhe nehmen...

Was einer Meldung der 'Allg. Ztg.' werden die Kaiserin und die Kaiserlichen Kinder ihren Sommeraufenthalt wieder in Wilhelmshöhe nehmen...

Wie eine Berliner Lokalpressemittheilung mittheilt, wird Kaiser Wilhelm in einem eigenhändigen Glückwunschschreiben an den Caren zu dessen Geburtstag denselben zugleich von der von ihm

vollzogenen Schenkung der historischen Grenzdiermilch an das Alexander-Regiment in Kenntnis setzen...

Die 'Hamburger Nachrichten' bemerken zu der Erklärung des Grafen Dönhoff bezüglich einer von ihm angeführten Aeußerung des Fürsten Bismarck...

Das in der That eine radicale Wandlung in den Beziehungen zwischen den Kabinetten von Berlin und St. Petersburg anzudeuten vermag, beweist, wie die 'Polen. Correspondenz' erfahren haben will...

An den Verhandlungen des Reichstages wurden durch Zweifel an der Meldung der 'Königsb. Allg. Ztg.' laut, daß der Kaiser den Grafen Dönhoff zu seiner Haltung bezüglich des russischen Handelsvertrages mit dem Telegramm beauftragt habe...

Die 'Anfänger' überwiegen in seiner Sitzung am Donnerstag die Vorlage betr. die vollstehende Abklärung von Weisheiten bei Verwendung zur Ausweisung von Schiffen den Ausweisungen und erhalte der Rectification des Handelsprovisums zwischen dem Reich und Spanien die Zustimmung...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

An der Reichstagskommission für den russischen Handelsvertrag bemerkt Staatssecretär von Böttcher, daß seine Mittheilung über die Statistiken zum Theil unrichtig aufgefaßt worden sei...

Ausland.

Schweiz. Die in Prag infizierten Omladininen verpflanzten gestern eine Brandstiftung, indem sie einen lichter brennenden Reisaus dem Fenster in den Hof des Gerichtsgebäudes warfen. Der Brand wurde rechtzeitig entdeckt und konnte gelöscht werden. In der Verwirrung entlief ein zum Tode verurtheilter Doppelmörder, wurde jedoch bald in der Frauenabtheilung erpödet.

Italien. Auf dem Montecitorio vor dem Gebäude der Deputirtenkammer erglöhete heute Abend, eine Stunde nach Schluß der Kammer Sitzung, eine Bombe, wodurch die Fenster des Gebäudes zertrümmert wurden. Die Detonation war sehr stark und wurde in verschiedenen Stadttheilen vernommen. Nur einzelne Abgeordnete waren noch im Saal. Die Deputirtenkammer wurde in verschiedenen Stadttheilen vernommen. Nur einzelne Abgeordnete waren noch im Saal. Die Deputirtenkammer wurde in verschiedenen Stadttheilen vernommen. Nur einzelne Abgeordnete waren noch im Saal.

England. Die Nachricht von dem englisch-portugiesischen Zusammenstoß in Afrika wird in Regierungskreisen sehr ernst aufgefaßt. Zwischen beiden Meereismächten scheiden sich schon länger die Verhandlungen über das belirte Recht der englischen Gesellschaft, eine Telegraphenlinie durch portugiesisches Gebiet zu bauen. England hat fünf Kanonenboote auf Janzamb.

Rußland. Nach einer Meldung polnischer Mütter soll der Generalgouverneur Kurko nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Sein Nachfolger werde wahrscheinlich Bruckhoff sein, da Graf Schmaloff die Uebernahme des Postens abgelehnt habe.

Spanien. Hinsichtlich der Zahlung der Entschädigung Marrocos an Spanien ist nunmehr eine Vereinbarung dahin getroffen worden, daß 5 Millionen Pienos im laufenden Jahre gezahlt werden und der Rest von 15 Millionen in jährlichen Raten von 2 Millionen.

Belgien. Seine heute in Brüssel der sensationelle Prozeß, in welchem drei französische Unternehmer, welche die Maschinenfabrik erbaut, vom Staate acht Millionen Entschädigung für die Ergänzungsarbeiten verlangen. Die Verhandlung dauert fünf Wochen und finden in jeder Woche drei Sitzungen statt.

Serbien. Der hiesige deutsche Gesandte Baron Baedeker hat eine Note nach Berlin angesetzt. Wie verlautet, soll Serbien die anerkannt guten Dienste der deutschen Diplomatie zur Vermeidung der Wühlkammer am Petersburger Hofe in Anrechnung nehmen wollen. In rathlosen Kreisen wird die Forderung Mißbilligung, der als ehemaliger Minister des Innern im Kabinett Aufschwung die rücksichtslose Politik gegen die Russen werten. Die schärfste Mißbilligung hervor. „Dies“ betrachtet die künftige Anwesenheit und die Ernennung neuer Generale als durchaus unzulässige Akte, da sie der Gegenseitigkeit der Minister entbehren.

Deutscher Reichstag.

Bei der Beratung des Marineteils in der Sitzung am Donnerstag war natürlich, wie schon vorher in Anknüpfung, das schwere Unglück auf der „Brandenburg“ in erster Reihe Gegenstand eingehender Erörterung. Da jedoch ein eingehendes Urtheil vor dem Ergebnis der ärztlichen Untersuchung nicht möglich war, so wurde die Sache bis zum nächsten Freitag vertagt. Die Verhandlung über die „Brandenburg“ wird am Freitag im Reichstag stattfinden. Die Verhandlung über die „Brandenburg“ wird am Freitag im Reichstag stattfinden. Die Verhandlung über die „Brandenburg“ wird am Freitag im Reichstag stattfinden.

66. Sitzung vom 8. März, 2 Uhr.

Eingegangen: Gegenwärtig betr. die Verlängerung des Handelsprotektionismus mit Spanien. Das Haus tritt in die zweite Beratung des Marineteils ein. Referent Hr. Dr. Lieber berichtet über die Kommissionen Verhandlungen betr. das Unglück auf dem „Brandenburg“. Der Staatssekretär hat sich sehr ausführlich darüber geäußert, doch darauf hingewiesen, daß der Vorfall einvernehmlich überhandtelt werden und der Untersuchung ein abschließendes Urtheil über die Schuldfrage nicht möglich sei. Von weitestgehendem Interesse ist die Auseinandersetzung gewesen nach der Richtung der Posten gegen eine Wiederholung solcher Vorkommnisse. Ferner habe sich zur Befriedigung der Kommission herausgestellt, daß zwischen Marineteil und Schanzamt keine Unklarheiten hinsichtlich der Beförderung für die Kabinetschiffe.

Hr. Singer (So.) führt aus, nach den Nachrichten des Staatssekretärs habe die Ursache des Unglücks in dem Fehlen einer Sicherheitsvorrichtung gelegen, des nach der Fertigstellung der

Maßnahmen nicht möglich bemerkt werden können. Da entsetzt über die Frage, von der Schuld in diesem Unfall seien. Ausserdem muß man fragen, wie es möglich sei, daß nicht nur die fehlerhafte Zeichnung die Reklusion ungenügend passirt, sondern auch der Bau ohne genügende Kontrolle habe fertiggestellt werden können. Jedem hätte, wenn dem „Bullau“, wie manchem hier, das Verhältniß hätte, dafür gefragt werden. Das Geschick der so genannten „Bullau“, wie der Staatssekretär sagte, der gleichzeitige Bau von vier großen Schiffen auf der Werft des „Bullau“ eine genügende Beaufsichtigung unmöglich gemacht habe, so hätte das letzte Schiffsbauwerk reformuliert. Weiter als eine Vermeidung der Schiffsbauwerke ist dem ebenfalls die Vermeidung des Aufstiegs der „Brandenburg“ zu verdanken. Die Marineverwaltung weigerte sich dafür geantwortet habe, daß bei dem noch im Bau befindlichen Schiffen nicht dieselbe Konstruktionsfehler vorläufig.

Hr. v. Maffow (M.) ein eingehendes Urtheil über das beflaggenverthe Unglück auf der „Brandenburg“ kann erst gefaßt werden, nachdem die technische und gerichtliche Untersuchung zum Abschluß gekommen ist. Meine Partei wird dies erwarten und wird deshalb heute an der weiteren Debatte nicht theilnehmen. **Hr. v. Kardorff (M.)** keine Partei wünscht eine feste große Vernehmung unserer Flotte. Wir wollen aber unsere Flotte auf die besten Weise erhalten, nach Maßgabe des Flottenveränderungsplans. Aber was wir jetzt an Baugeschäften besitzen, dient nur zum Schutz unserer Küste und ist nicht geeignet, auf die hohe See, den Atlantischen Ozean hinauszufragen. Diese Schiffe müßten wir aber haben, um der russischen Flotte eventuell in der Ostsee gegenüber zu sein. Wir müssen uns also entschließen, unsere Flotte zu vergrößern, eine größere Schiffszahl unserer Interessen sein, und hoffe ich, daß sich dafür niemals eine Majorität in diesem Reichstage finden wird. (Sehr lebhaft.)

Staatssekretär Soliman erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Hr. v. Maffow (M.) erklärt, die Marineverwaltung sei sich ihrer Verantwortlichkeit in dem Falle der „Brandenburg“ wohl bewußt und werde die besten Vorkehrungen zu treffen, um die Wiederholung zu vermeiden. Seine in der Kommission vorgelegte Arbeit über die Ursache des Unglücks werde, wie er glaube, von der Untersuchung bestätigt werden. Behaupten könne er das natürlich nicht, da in solchen Dingen selbst die Sachverständigen nicht immer mit sich einig sind. Die Untersuchung werde, auch die Verantwortlichkeiten der „Bullau“ zu betonen. Anzweifeln lasse man an beiden die Dinge ruhen. Wenn dem „Bullau“ die Schuld traf, so werde er selbstverständlich auf civilrechtlichen Wege belangt werden. Das Verhalten der Marineverwaltung auf der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen. Der „Bullau“ ist bisher durchaus unbedenklich gewesen.

Preussischer Landtag.

Herrnhaut.

7. Sitzung vom 8. März, 1 Uhr.

Dem Gegenwärtig betr. die Geltung des Ausführungsgesetzes zum deutschen Gerichtsverfassungsgesetz in Belgien und ob das Haus nach dem Antrag der Kommission daselbst seine Zustimmung.

Der Bericht über die weitere Ausführung des Gesetzes vom 19. Dezember 1889, betr. die Konstitution preussischer Staatsanwaltschaften wird dem Ausschuss für erledigt erklärt. In dem Entwurfsentwurf, betr. die Aufnahme in Anstalten und die Befreiung von Steuern von Privatlotterien und Ausstellungen führt Reichsrath Dr. Dambach aus, daß in den letzten Jahren bei dem Handel mit dergleichen Lotterien vielfach Ausschreitungen vorgefallen sind, die wiederum Anlaß zu Beschwerden gegeben haben. Es sei das auch im Abgeordnetenhaus zur Sprache gebracht worden und habe 1893 zu einer Resolution geführt, durch welche die Staatsregierung ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß diese Mißstände abgestellt werden. Die Frage, ob der Entwurf etwa in die Kompetenz des Reiches eingreife, mit Rücksicht darauf, daß die Lotterieverordnung ein Reichsgesetz sei, wird dem Ausschuss über das Weitergehen enthalten, wird demnach die Entscheidung, daß diese Bestimmungen sich nur auf die Veranlassung von Lotterien und nicht auf den Zustandehalten beziehen.

Der Entwurf wird unanändert angenommen. Ueber die Petition des Rentiers G. Baumgart in Dammberg und Genossen um Abänderung der Eisenbahnordnung in Belgien und ob das Haus nach dem Antrag der Kommission daselbst seine Zustimmung. Der Bericht über die Nachrichten von der Verwaltung der preussischen Staatsanwaltschaften, Kassen und Stellen während des Jahres 1892-93 wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Nächste Sitzung: Freitag 1 Uhr (heutige Posten). Schluß 2 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus legte die Verathung des Autorsatzes beim Kapitel Universitäten fort. Das Haus hat sich über eine Ausnahmeverordnung wegen der durch die Zeitungen bekannnten Rommer Vorkänge. Seitens der Abgeordneten Dr. Borch und anderen Conträretheorien wurde das Verlangen des Hektors schärf gefordert, während die Abgeordneten Dr. v. C. einen daselbst burdaus billigten. Der Autorsatzminister meinte, daß die angeführten Worte des Hektors wohl etwas genäherter hätten sein können, daß sie aber in wohlwollendem Tone gesprochen worden seien. Worüber handelte es sich um eine Angelegenheit der Universität Bonn. Schließlich wurde das Kapitel Universitäten angenommen und in die Verathung des höheren Schulwesens einmündet, wobei insbesondere Wünsche im Verfall der Lehrer laut werden. Weiterberatung morgen.

31. Sitzung vom 8. März, 11 Uhr.

Die Verathung des Etats des Autorsatzes beim Kapitel Universitäten wird beim Kapitel Universitäten fortgesetzt. Hr. S. (So.) empfiehlt eine bessere Dotierung des zoologischen Museums in Berlin.

Hr. Dr. v. C. beantragt die Einrichtung der Museen und sonstigen Anstalten in Berlin. Hr. Dr. Friedberg (nat.) tadelt die heftigste Verlegung des Anatomiegebäudes in Breslau nach dem Margarten.

Hr. Dr. C. (nat.) beantragt das Zutritt der Studenten nach dem großen Universitäten. Das habe seinen Grund in der Verweigerung der neuen Anstellungen am Jahres des Staates. Minister Dr. v. C. erklärt, daß die Regierung selbst bestrebt sei, auch den kleinen Universitäten möglichst günstige Verhältnisse zu gewähren.

Herrn Titel „Horn“ bringt Hr. Graf v. Bismarck (So.) die Frage des katholischen Studentenvereins zur Sprache. Die katholischen Studentenvereine werden in der Folge bei einem Antragsformers einen Paß auf den Fürstlichen Bismarck bestimmen zu können. (Sehr lebhaft.) Bei den Nationalparlamenten.) Dazu bestimmte sie die politische Forderung. Herr v. C. meinte, daß die Genehmigung zur Abhaltung eines besonderen Kongresses nicht ertheilt. Zwei weitere sind aber der Herr v. C. meinte, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Vertheilung der deutsch-katholischen Eigenheiten. Das Urtheil über die katholischen Verbindungen ist, daß die katholischen Verbindungen durch ihre Existenz der Frieden der Konfessionen gefördert, daß sie also nicht existenzbedingend seien. Bei einer solchen Standpunkt einmündet, denn selbst der richtige Maßstab für die Verthe

Placatmatt Karb. Der Thäter ist ein 18jähriger polnischer Arbeiter, der von einem anderen Polen gedungen war, dessen Kleider er unabsichtlich zu machen, der aber in der Dunkelheit sich verirrt und dem gänzlich unbewußten K. in die Kleider sich verlegte.

— **Herbig, 7. März.** In der vorgestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der neue Haushaltsplan p. 1894/95 festgestellt, und zwar für die Sammelkasse auf 47200 M., die Schulaffe auf 21350 M., die Armenkasse auf 7750 M., die Hausbesitzer auf 165 M., die Hülfsmittel auf 1450 M., die Hülfsmittel auf 330 M., für feste Legate auf 19180 M. Außerdem wurden die in dem neuen Staatshaushalt zu erhebenden kommunikativen Steuern beschlossen. Danach kommen zur Erhebung: 90% Zuschlag zum Staats-Einkommensteuer, 50% zur Staats-Grundsteuer, 25% zur Staats-Grundsteuer, 25% zur Staats-Grundsteuer. Diese Erhebungen werden folgenden Betrag ergeben: Gemeinde-Einkommensteuer 16200 M., Grundsteuer-Zuschlag 4725 M., Grundsteuer-Zuschlag 810 M., Gewerbesteuer-Zuschlag 955 M., in Summa 22700 M.

— **Erleben, 8. März.** Vorgestern Abend hat sich schon wieder ein erster Unfall im Circus Puch zugetragen. Bei der Ausführung des brillanten Aufstiegsstückes: „Hercules, des Waldmännchen“, in welchem bei einem Aufstiege u. a. auch Generalfeldmarschall Hildebrandt, zu Pferde herab, herabstiegt, trat das Pferd, welches mit einem Reiter auf einem hohen Gefelle durch den Manegegang zurückgeführt werden sollte, fest und fürzte herab. Dem Reiter glückte es infolge Geistesgegenwart, da er sich an der Brust der Seitenleiste anklammerte, sich vor dem Sturze zu retten. Das Pferd, welches durch den Sturz in sehr schlimme Lage gerathen war, hatte aber eine der bestärktesten Fängerinnen

mit niedergeworfen. Das arme junge Mädchen mußte ohnmächtig von Hildebrandt getragen werden und ist, da es schwere innere Verletzungen davongetragen hatte, gestern Morgen in der Wohnung verstorben. — Dem am Montag verunglückten beliebigen Clowm H. Waidges, der gegenwärtig im Grolapark sich befindet und bei einem nicht im Mindesten schweren Verwundung im Rücken erlitten, wobei er sich jedenfalls Gehirne und Magen ebenfalls erschütterte hat, geht es noch immer sehr schlecht. Dennoch glaubt man auf eine Wiederherstellung hoffen zu dürfen.

— **ck. Cöthen, 7. März.** Der Verein für Geflügelzucht in Cöthen hält seine 8. große allgemeine Geflügel-Ausstellung verbunden mit Bezeichnung während der Scherzeit am 25., 26. und 27. März 1894 in der hiesigen Turnhalle hierher ab. — Eine rohe That beging heute der Arbeiter S. von hier. Derselbe gerieth mit seinem Vater in Streit, ergriß einen Knüttel und schlug seinen Vater nieder. Der Unthätigkeit wurde am Hofe so erheblich verurteilt, daß seine Ueberlieferung in das hiesige Gefängnis angeordnet wurde. Das vierte Gefängnis der ungarischen Gesez wurde so verurteilt zu haben.

— **ck. Bismuth (Anhalt), 8. März.** Gestern wurde der Bergarbeiter Wilhelm D. v. a. Grobelen auf der Grube Antoinette von Erbsenfen erschüttert und starb kurze Zeit darauf.

— **Soburg, 8. März.** Der hiesige Landrath Schmidt wurde, der „N. N.“ zufolge, ins Ministerium für Finanzen und Domänen berufen.

— **Hudoblast, 8. März.** Der Landtag beschloß gestern im Falle der Aufhebung des Reichsgerichts die Abänderung eines Gesetzesentwurfes zu erörtern, durch die die Gebühren und wemodigen Orden die Niederlassung im Fürstenthum verboten wird. Staats-

minister a. Stand stellte für den Fall, daß die Angelegenheit nicht klar werden sollte, ein gemeinsames Vorgehen der bürgerlichen Regierungen in Aussicht. Dann wurde der Etat für die nächste Finanzperiode mit Einnahmen und Ausgaben im Höhe von 257700 M. genehmigt und die Ermächtigung ertheilt, die Ausführung soweit erforderlich durch Anleihe zu beschaffen. Der Haushaltsplan, auf dessen Erledigung durch die neuen Reichssteuer man hofft, beträgt 181000 M. Mit Zustimmung des Staatsministers wurde beschlossen, die Regierung zu erlauben, im Bundesrat dahin zu wirken, daß die Reichseinnahmen entsprechend vermehrt würden und ein festes Verhältnis zwischen den Finanzen des Reiches und der Bundesstaaten hergestellt werden möge. Es wurde dargethan, daß man sich im Falle des Scheiterns der Reichssteuergezüge durch Zulage zur Einkommensteuer bis zu 50 Proz. zu helfen suchen müßte.

— **ck. Gera, 8. März.** Die Entlassung des Wilhelm Friedr. Denkmals auf dem Hauptplatze hierher soll am 10. März stattfinden. — Der 1000 Mitglieder zählende Provinzialverein ehemaliger Jäger und Schützen, welcher seinen Sitz in Halle a. S. hat, wird sein 23. Stiftungsfest im Juni dieses Jahres hier in Gera abhalten. — Das Sold. „Jung Viken“ ist von der jetzigen Besatzung für die Summe von 67000 M. an den früheren Oberleutnant E. verkauft worden. — Der Bau einer elektrischen Eisenbahn von Schleiz nach Ziegenrück ist vorläufig wieder aufgegeben worden.

— **Vertrag der Halleischen Zeitung m. b. S.**
Verantwortlich: Der Halleische Redakteur Carl Ströfer, für Halleische Zeit., Redaktionen und Anzeigen Dr. Paul Haas, für Halleische Zeitung, Theater und Musik Dr. Ernst Bruns, für Halleische Zeitung, Halleische Nachrichten von 18. Sonntag

G. Schwarzenberger, Special-Geschäft für Seidenstoffe. Billigste Preise — Grösste Auswahl.

Halle a. S., Poststrasse 9/10.

Mustersondungen bereitwilligst.

1903

Confirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in Handschuhen, Cravatten, Cravatten-Nadeln, Perrenovische, Dofentragen, Manfcheten und Chemiset-Stropfen zu billiger Preisstellung.

Gustav Wehage, Leipzigerstrasse 24.

K. K. Oesterreichische 4% in Gold verzinliche steuerfreie Staats-Renten-Anleihe. (Oesterreichische Goldrente.)

Die Subscription auf Nom. 4000000 österr. Goldgulden

findet statt **am Dienstag, den 13. März 1894** zum Course von **97,75%** und sind die unterzeichneten Bankfirmen bereit, rechtzeitige Anmeldungen entgegenzunehmen und kostenfrei zu vermitteln.

Halle, Saale, den 8. März 1894.

Hermann Arnold & Co., Bank-Command.-Ges. H. F. Lehmann.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co. Reinhold Steckner.

Nur Carl Koch's Nährzwieback

kommt seiner Zusammensetzung und Wirkung nach der Muttermilch gleich. Nur Carl Koch's Nährzwieback wirkt als Verdauungsstöringen unmöglich.

Man gebe daher den Kindern, wenn sie gedehnt sollen, Carl Koch's Nährzwieback; derselbe besitzt den höchsten Nährwert, befördert die Körperaufnahme, stärkt den Knochenbau und ist geeignet, das Kind vor den Folgen schlechter Ernährung, als: Scrophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenkrankheiten u. zu schützen.

In Packeten und Dosen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg in

Carl Koch's Fabrik hygienischer Nährmittel, Serenit. 1 und bei Helmbold & Co., Leipzigerstrasse.



Verst. Jensch, Droguerie u. rothen Kreuz Leipzig.

H. Steinbach, Silber-Droguerie, Königstrasse, (v. Wälscher Platz), Seifweg.

Cesar Heller, Steinweg.

H. W. Glaser, Gr. Mühlstr., Gewb. Kirchstr., am Botan.

Kauf & Lorenz, Gr. Steinstrasse.

Georg Iler, Schiller's Nachf., Steinstr.

Weschen & Co., Gr. Steinstrasse und Schmiedstrasse.

G. Hügel, Steinstr.

H. A. Weber, nach Walfallplatz.

H. Gans, Liebenauerstrasse.

H. Förig, Liebenauerstrasse 10.

Cesar Knoche, Leipzigerstrasse.

Remmert Droguerie, Albrechtstrasse, G. Oswald, Geisstrasse, G. Wälscher's Wälscher-Str., Geisstr., H. A. Pan, Gr. Mühlstrasse, H. D. Kaufmann, am Markt, Paul Cichler, Streibstrasse, F. H. Erbacher, Bernburgerstrasse.

H. Leonhardt, Reiffstrasse, **Richard Sachs**, am Friedr. Platz, **Ed. Voermann**, Friedr. Droguerie, Friedr. Platz, **Franz Jüne**, Kaiser-Str., **H. Reichardt jun.**, Giebichenstein, **Geiz Zielt**, Giebichenstein.

Beim Einkauf achte man ja darauf, daß man die echten Carl Koch'schen Fabrikate mit dem Namenszug Carl Koch versehen erhalte.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Mit Bezugnahme auf Paragraph 19 der Polizei-Verordnung vom 8. 12. 1881, betr. das öffentliche Handversteigern, wird hierdurch bekannt gegeben, daß dem Versteigerer **Dr. Otto Bauer** der hiesige Posten ausgesetzt worden ist.

Halle a. S., den 7. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die hiesige Bekanntmachung vom 7. vor. Mts. wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die diesjährige technische **Mess- und Gewichtskontrolle** am 28. d. M. in 5. Polizei-Bezirk beginnt.

Halle a. S., den 7. März 1894.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der schulpflichtigen Kinder findet für die katholische Elementarschule in diesem Jahre **Montag, den 19. März**, Vormittags von 9-12 Uhr in dem Schulhause an der neuen Promenade Nr. 13 durch Herrn Rektor **Dr. Richter** statt.

Schulpflichtig ist jedes Kind, das bis zum 1. Oktober 1893 fünf Jahre alt geworden ist, während diejenigen Kinder, welche erst in der Zeit vom 1. Oktober 1893 bis zum 31. März 1894 dieses Lebensjahrs erreichen, auch erst mit dem 1. April 1894 schulpflichtig werden.

Bei der Anmeldung sind der Tauf- und Taufschein vorzulegen. Im Uebrigen wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Unterlassung der Anmeldung eines schulpflichtigen Kindes den dazu Verpflichteten strafällig macht.

Halle a. S., den 5. März 1894.

Die katholische Schul-Kommission.
Dr. Kräbe, Schul-Sekretär.

Baustellen

in beliebiger Größe an vier ausgebauten Straßen hat abzugeben

Franz Finger, Königstrasse 61.

Gutsverkauf.

Wegen anhaltender Krankheit meiner Frau fühle ich mich veranlaßt, mein wenig belastetes und gut rentirendes Gut zu verkaufen. Dasselbe, in besserer Lage zahlreich gelegen, befindet sich in mittlerem Alter, hat 128 Acker Feld — Weizen und Futterrübenboden — und Wiesen in einem Plane und reichlich Inventar. Anzahlung nicht unter **24000 Mark**. Anfragen befürden **Maximilian v. Voelter, H. A. G., Dresden sub T. S. 308.**

Villen-Baustellen

in dem neuen Villenortel in Giebichenstein, an der elektr. Bahn Bahnhofs-Station gelegen, sind billig in jeder Größe zu verkaufen. Kanal und Wasserleitung vorhanden. Es sind bereits 10 Villen gebaut und größtentheils schon bewohnt.

A. Metzke,
9883] Giebichenstein, Erdgasse 18

Eisenbahn-Directions-Bezirk Erfurt.

Die Ausführung der Laderampe, des Empfangsgebäude und des Güterdepotens auf Bahnhofs-Stationen soll einschließlich Lieferung sämtlicher Materialien ungetrennt, im Bauauftrag vergeben werden.

Die Ausführung sind die durch die Regierungen-Ausschütten bekannt gegebenen Bedingungen für die Vernehmung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde gelegt.

Bezeichnungen, Bauzeichnungen und Bedingungen liegen in den Geschäftsräumen der Eisenbahn-Bau-Abteilung zu Nürnberg, Mendenstrasse Nr. 50, zur Einsichtnahme aus.

Abzüge der Bauzeichnungen und Bedingungen können gegen portos- und befalligedreier Entlohnung von 1 M. 50 Pfg. von mir bezogen werden.

Angebote sind verpackt unter der Aufschrift „Angebot auf Ausführung von Bauarbeiten“ bis zum **28. März 1894, Vormittags 11 Uhr**, zu welcher Zeit die Öffnung derselben erfolgen wird, portos- und befalligedreier an mich einzuenden. [10207

Zurückgen. am 5. März 1894.

Schorr,
Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor.

Große Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung am **23. Mai 1894.**

Hauptgewinne: 10 komplett bespannte Equipagen, darunter eine vierpännige, 47 erle österreichische Reit- und Abennerpferde, zusammen 72 Pferde. 2443 mittlere und kleinere Gewinne, im Ganzen 2500 Gewinne.

Loose à 1 Mark, 11 St. 10 Mt., Porto und Liste 30 Pf. extra verfordert (auch gegen Nachnahme)

Expedition der Halleischen Zeitung.

Ed. Lincke & Ströfer, HALLE a. S., Mosaik-Platten-Handlung,

empfehlen

Fussboden-Platten,

gerippt und glatt, vom einfachsten bis zum reichsten, in ca. 600 verschiedenen Mustern; Platten römischer u. Terrazzo-Imitation; gahrierte Platten, Stift-Mosaik-Platten, (Letztere auch für Facaden-Decoration.) [10227

Wand-Platten,

glasiert, mit eingelezten und aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;

Trottoir-Platten,

zum Belegen von Perrons, Fusswegen, Vorläufen, Durchfahrten, Ställen etc. glatt, gerippt und gerieft, einfarbig und gemustert.

Schieferplatten, Bord- und Rinneisen.

Musterbücher stehen zu Diensten, auch werden Kosten-Anschläge gefertigt, Logo-Anweisung erteilt.

Glück.

Von N. M. Witte.

(Nachdruck verboten.)

[21]

„Ich wollte Dich ja nur bitten, Dich in Acht zu nehmen, weil Kurt in jugendlichem Ungestüm für Dich eintreten zu müssen glaubt und Du ihn davon zurückhalten mußt. Ich könnte es nicht ertragen, sein Leben in Gefahr zu wissen. Du nimmst aber die Sache an und für Dich zu tragisch. Süßlichen Frauen, die eine unantastbare Stellung errangen und klug sind, wird auch leicht Kofetterie nachgesagt, dazu leben wir in der Welt; darüber muß man erhaben sein. Das kommt im Leben tausendfach vor, ohne daß sich Jemand darüber so echauffert.“

„Dann brauchst Du es mir nicht zu sagen,“ flüstert Nora heiser; die Lebensflucht der Mutter ist ihr in diesem Augenblick unangenehm. Nicht, daß ein Stein auf ihre Tochter geworfen wird, empört sie, sie zittert nur für ihren Sohn.

„Und nicht wahr, Du verbietest Kurt, für Dich einzutreten.“

Nora's Antlitz erscheint durchsichtig bleich, der Ausdruck ihrer großen Augen ist fast vorwurfsvoll, als sie entgegnet: „Er hat es nicht nötig, denn Gott sei Dank habe ich einen Gatten, dem die Ehre seiner Frau heilig ist.“

Sie hat es sehr sicher ausgesprochen, obgleich sie im Innern nicht so gewiß ist, daß ihm kein Gifttropfen eingeimpft wurde, und ob dieser nicht allmählich das Blut des sonst so einsichtsvollen Mannes vergiftet, daß er den Lasterungen mehr glaubt, als ihr.

„Dein Mann wird diese Sache gar nicht wissen,“ beruhigte die Baronin ihre Tochter.

„Er wird es durch mich erfahren.“ Die Starrheit, welche Nora's Wesen gefesselt gehalten, hat sich gelöst. Thränen dringen unter ihren Wimpern hervor über die Schlechtigkeit der Menschen, welche Alles in den Staub ziehen und die Ehre der Frau für so wenig heilig halten. Sie halt tief Athem.

„Sind noch mehr Namen, als der Excellenz Ternow's genannt?“ fragt sie fast hastig.

Ihre Mutter sieht vor sich nieder, als müsse sie selbst nachsinnen, dann sagt sie beschwichtigend: „Nein, Nora, und daß es diese gewesen, bricht der Verleumdung selbst die Spitze ab.“

Leidenschaftlich erregt schaut die junge Frau um sich. „Die Welt, meinst Du, soll das für eine Lüge halten, was meine nächsten Verwandten geglaubt haben?“

Frau von Welfersdorf fühlt das Wahre dieses Vorwurfs und wendet sich stumm ab. Da ihre Tochter auch schweigt, entsteht eine peinliche Pause, blaß und verächtlich steht Nora da, ihre Stimme würde versagen, wenn sie jetzt das Wort ergreifen wollte, denn die Fassung hat sie momentan verlassen. Sie birgt das Gesicht in der Hand und läßt Alles an ihrem Geist vorüberziehen, was die Menschen zu der Annahme berechtigten könne, sie hinterginge ihren Gatten. Sie ist keine jener Frauen, die sich leicht über den Gedanken hinwegsetzen, man zweifle an ihrer Ehre, wenn sie auch selbst weiß, daß sie stets rein und unberührt geblieben ist.

„Lasse mich allein, Mama,“ sagt sie endlich bittend. „Beruhige Dich nur, und wenn Kurt kommt, nicht wahr, Du machst ihm Vorstellungen, nicht leichtsinnig sein Leben.“ Frau von Welfersdorf stockt, sie bereut halb und halb, ihrer Tochter Alles erzählt zu haben, sie hat nicht geglaubt, daß dieselbe es so auffassen könne.

„Kurt hat mit der Sache überhaupt nichts zu thun,“ versetzt Nora sehr entschieden; und dann fügt sie etwas bitter hinzu: „und frage doch Tante Marietta, ob in ihrem Katechismus das achte Gebot nicht sündet.“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Nora ist kurze Zeit, nachdem ihre Mutter sie verlassen hat, unruhig im Zimmer auf- und niedergegangen, um einen Entschluß zu fassen. Einen Augenblick überlegt sie, ob sie dem Rathe Frau von Welfersdorf's folgen und dem General auch dies Gespräch verschweigen soll, denn nothgedrungen würde es zu einer Aussprache kommen und er ihr mit Recht vorwerfen, die Unterredung Berg's ihm nicht sofort mitgetheilt zu haben. Wenn er darin einen Beweis ihrer Schuld sähe!

Mit der ganzen Intensivität einer reinen Seele fühlt sie jetzt die Zuneigung zu dem, dem sie Treue am Altar gelobte. Jetzt weiß sie es, daß sie nie mit Berg glücklich geworden wäre, daß das Empfinden für ihren Gatten eine Segnung ist, die ihr unverdient zu Theil geworden, aber mit diesem Bewußtsein nimmt auch die Angst von ihr Besitz, den treuesten, gütigsten Freund durch ihr zu spät ausgesprochenes Bekenntniß vielleicht zu verlieren; dennoch fühlt sie, es ist das einzig Richtige, selbst zu sprechen, was wohlmeinende Freunde ihm sonst zuflüstern werden, und durch eine rückhaltlose Aussprache ein vielleicht schon entschwendenes Vertrauen zurückzuzwingen.

Hat nicht Sibulle einst von ihr gesagt, sie würde selbst einen Marat ermorden können, um das zu Ende zu führen, was sie als Recht erkennt? — Wenn sie ihr Glück durch ein Geständniß auch zu Grabe trüge, sie wollte dennoch sprechen, um seiner Achtung wenigstens stets sicher zu sein. Instinktiv empfindet sie, daß die Tugend der Menschen nicht darin besteht, daß man seine Schwächen verleugnet, sondern sie einsehen und bekämpfen lernt, und dies Gefühl verleiht ihr eine gewisse Ruhe!

Als ihr Gatte heimkehrt, verräth ihm nichts den Sturm, der in ihrem Innern getobt hat; nur als er ihre Hand faßt, blickt er besorgt auf, — dieselbe ist kalt, und doch glühen ihre Wangen.

„Bist Du krank, Nora?“ Es klingt so liebevoll, wie theilnehmend, daß Nora unwillkürlich sich an ihn lehnt.

„Liebst Du mich?“ fragt er, sie an sich ziehend. Diese Frage hat er noch niemals an sie gerichtet, sie ist ihr ebenso überraschend als ungewohnt und scheint ihr ein Beweis, daß er durch andere schon von dem unterrichtet ist, was sie ihm anvertrauen wollte. In Folge dessen sieht sie ziemlich verwirrt aus, doch entgeht dies ihrem Gatten, der nicht recht weiß, ob er ihr Schweigen für eine Bejahung nehmen soll, denn sie macht ebenso eine Bewegung, sich seinen Armen zu entwinden. Er sieht sie mit einem leidenschaftlichen Ausdruck an, dann läßt er sie frei.

„Ich muß Dir eine Mittheilung machen, die mich sehr verwundert hat, Hans Günther ist, wie Fritz mir erzählt, heute früh nach München gereist; weißt Du etwas davon?“

Sie antwortet nicht gleich, sondern bleibt gedankenvoll stehen und zeichnet mit ihren Augen das Muster der Tapete nach.

„Ich begreife den Menschen nicht. Wir sind ihm doch so liebevoll entgegengekommen; erst läßt er sich häufig, dann auffällender Weise gar nicht sehen, und schließlich hält er es nicht einmal für nöthig, Abschied zu nehmen. Was mag ihn dazu veranlassen haben!“

Noras Herz klopt fast hörbar. Sie kommt sich wie schuldig ihrem vertrauten Gatten gegenüber vor. Sie hat nur den heißen Wunsch, er wüßte schon — Alles. Sie fühlt, daß, wenn sie überhaupt Leonhard etwas über ihre Beziehungen zu seinem Neffen sagen will, dies jetzt geschehen muß; und doch fürchtet sie, er wird ihr vorwerfen, daß er vor der Ehe die volle Offenheit hätte erwarten müssen, nicht, damit er ein Urtheil über sie hätte fällen können, aber wohl, damit er in Wahrheit Alles mit ihr theilen konnte, ihre vergangenen Freuden so gut, wie ihr vergangenes Leid. Sie wußte ja auch durch ihn selbst, daß sein Herz eintr wärmer für ihre eigene Mutter geschlagen.

Stillschweigend läßt sie es zu, daß ihr Mann einen Sessel für sie an das Fenster rollt und sich neben sie setzt.

„Du bist doch leidend, Nora.“ Sie schüttelt den Kopf. „Nein, ich fürchte aber, ich habe Dich gekränkt.“

Er sieht verwundert die Gattin an. „Ich glaube nicht, daß Dir dies jemals gelingen könnte,“ meint er, mit dem Versuch, zu scherzen. Sie überhört diese Worte und beschließt, fortzufahren, so lange sie noch Muth dazu in sich fühlt.

„Weißt Du, Leonhard, daß es Menschen giebt, welche sich einbilden, Dein Neffe und ich — liebten uns, — die es aussprechen, vielleicht nicht mit diesen Worten, aber in diesem Sinne.“ Ihre Stimme scheint zu bebren. Trotz und Verachtung über die Menschen, welche ihre Ehre anzugreifen wagen, nagen an ihrem Herzen.

Er faßt beruhigend ihre Hand. „Ich selbst habe stets geglaubt, Du — hättest ihn gern, — daß die Welt es so auslegen würde, habe ich gegahnt, nicht jetzt erst, damals schon, meine Nora, lang, ehe ich Dir meine Hand bot.“

Sie heftet ihre erstaunten Augen fragend auf sein ernstes Antlitz.

„Und dennoch?“ Sie kann nicht weiter sprechen.

„Ja, dennoch, mein Kind, — denn ich mußte, daß ein Charakter, wie der Deine, kurze Zeit vielleicht einen Mann, der bei seinen Vorzügen doch eines rechten Haltes entbehrt, gern haben, nicht aber auf die Dauer lieben kann, — oder — durch ihn unglücklich wird. Mein Glaube an Dich aber ist so mächtig, mein Vertrauen zu Dir ist so unerschütterlich und fest, daß ich Dir mehr glaube, wie der großen Welt, und Dein Ja bewies mir, daß Du ihn erkannt hättest und mir Deine Treue schenkest. Wenn dies nicht der Fall wäre, dächtest Du, daß ich mein Lebensglück in Deine Hand gelegt hätte?“

Sie sieht ihn voll Bewunderung an. „Du kanntest mich so wenig,“ murmelt sie.

„Ich liebte Dich,“ giebt er zur Antwort, und streicht mit der Hand liebevoll über ihr Haar.

Sie richtet sich gewaltsam auf; „laß mich erst zu Ende kommen, Leonhard. Ich habe den großen Fehler begangen, nicht gleich offen zu Dir zu sein. Wirst Du mir auch ferner vertrauen, wenn ich Dir jetzt sage, es hat eine Zeit gegeben, wo ich glücklich gewesen wäre, Deines Keissen Frau zu werden. Damals hätte ich, wenn er gesprochen, seine Hand bestimmt angenommen, und, jetzt weiß ich es, lebenslang diesen Schritt bereut, denn ich hätte die Oberflächlichkeit seines Charakters nur zu bald erkannt, und wäre nie an seiner Seite glücklich geworden. Trotz dieser Einsicht muß ich Dir gestehen, daß ich lange Zeit sehr unglücklich durch sein Zurückziehen war, denn er war der erste Mensch, der meinem Herzen näher trat, und ich erblickte in ihm mein Ideal.“

Er hat sie stillschweigend angehört; einmal war es, als wolle er sie unterbrechen, aber dann fühlte er, wie wohl ihr die Aussprache that, und er ließ sie gewähren. Kein Geheimniß soll sich mehr zwischen beide drängen, für die nach Winterträumen der Lenz angebrochen ist.

„Und so hätte die Welt damals wirklich recht gehabt. — Wenn sie heut aber sagt, ich liebe ihn,“ fügte sie nach einer kleinen Pause hinzu, „dann lügt sie, und das . . .“ sie stockt wieder einen Augenblick, — „das habe ich ihm auch selbst gesagt.“

Es ist dunkel im Zimmer geworden. Die Schatten der Dämmerung verhüllen die Bilder, die Staffelei, die Möbel; Alles schwimmt durcheinander. Die im Lehnstuhl ruhende Frauengestalt ist kaum noch erkennbar, als sie dem Gatten erzählt, was sie in dieser Beziehung getragen, wie es die Welt übertrieben hat.

Einen Augenblick durchzieht Leonhard von Falks Herz ein wehmüthiges Gefühl bei dem Bewußtsein, — daß sein Weib ihm bis jetzt wirklich noch so fern gestanden, denn er liebt sie, wie er sich solcher Leidenschaft nicht mehr für fähig gehalten; aber dann sieht er, wie ihre Augen den seinen begegnen und liest aus ihnen, was sie ihm nicht zu sagen vermag. Er denkt nicht der verrinnenden Zeit, nur daß sein Heim jetzt ein Paradies ohne Schatten und Wolken geworden, und mit fast versagender Stimme flüstert er: „Wem gehört jetzt Dein Herz, Nora?“

„Dir allein,“ erwidert sie einfach, während seine Arme sie fest und fester umschlingen, denn sie empfindet tief, daß dieser Ausdruck Wahrheit ist, daß die unbegrenzte Hochachtung und das felsenfeste Vertrauen zu ihrem Gatten die Wunderblume der wahren Liebe zeitig haben, und das schwache Pflänzlein Leidenschaft, das sie zu Berg gezogen, längst verdorrte. Ein Strom nie gekannter Bönne bricht sich in ihrem Herzen Bahn. Ihr ist, als käme sie erst in diesem Moment zu der rechten Erkenntniß der großen Liebe, die ihres Gatten Herz erfüllt, und des unendlichen sicheren Gefühls, in seiner Nähe geschützt zu sein gegen Alles, selbst gegen die Lästerungen, die ihr weh gethan. Jede Dissonanz hat sich gelöst. Das Bewußtsein ihres Glücks ist ihr allein geblieben. Ihr Sinnen führt sie zurück zu jener Stunde, da der Myrthenkranz auf ihrem Haupte ruhte, zu dem Augenblick, als sie dies Heim zuerst betreten, und der Gedanke, als Herrin hier zu schalten, fast etwas Erdrückendes für sie hatte, und sie fühlt, sie wird erst in dieser Stunde für alle Zeiten eins mit ihm, als gleich nichts der Seligkeit, alle Gedanken in jenes unermeßliche Reich der Liebe zu versenken, daß sie in seinem Herzen befrist.

„Lasse die Welt sagen, was sie will,“ flüstert der General, „ich weiß sicher, was Reid und Mißgunst auch hienieden vermögen, über unsere Schwelle dürfen sie sich niemals wagen, denn unser Glaube ist so groß, wie unsere Liebe.“

Sie entwindet sich seinen Armen nicht, und er denkt an nichts auf dem weiten Erdenrund, als an die heißgeliebte Frau, die er, stolz in dem Bewußtsein, daß jeder Pulschlag ihrer edlen Seele ihm gehört, an seinem Herzen hält, indeß sie aus seinen Augen ungemessene Seligkeit liest. (Schluß.)

Poesie in der Küche.

Von Fr. Berg.

(Nachdruck verboten.)

Gastrea ist nach Brillat-Savarin die zehnte Muse, welche die Genüsse des Geschmacks pflegt. Sie begeistert aber auch, gleich ihren Schwestern Erato, Kalliope und Euterpe zu dichterischen Hervorbringungen, wie das die nachstehenden interessanten Proben darthun sollen.

Gleich eines der ersten Lehrbücher der Kochkunst, von dem wir Kenntniß haben, ist in Versen abgefaßt, nämlich die „Hedypatheia“ (Wohlleben) des im 4. Jahrhundert v. Chr. lebenden Archestratos aus Gela — ein Lehrgedicht, von dem Athenaios rühmt, daß es eine wahre Fundgrube des Wissens und daß jeder Vers darin ein Rezept sei.

Ein berühmtes kulinarisches Werk aus der Zeit Ludwigs XV. ist gleichfalls ganz in Versen geschrieben. Es heißt „Sur l'art du cuisinier“ und ist verfaßt von Le Bas, unter welchem Pseudonym sich der Herr von Béchamel, Marquis von Nointel verbarg, dem wir die berühmte Sauce à la Béchamel, die Vol-au-vents, die Financières und andere Delikatessen verdanken. Bei jedem der gereimten Rezepte dieses Buches findet sich auch eine zu jener Zeit populäre Melodie angegeben, nach der die betreffenden Verse zu singen sind.

So ist beispielsweise bei einem Rezept für „perdreaux à l'espagnole“ die Melodie verzeichnet: „Petits oiseaux, rassurez-vous,“ und der Vers selbst lautet:

„Du vin, de l'huile et du citron,
Coriandre et la racambole,
Dans ce ragout à l'espagnole,
Le tout ensemble sera bon . . .“

was sich etwa folgendermaßen wiedergeben läßt:

„Wein nehmt und Öl, Citronen auch,
Coriander, Racambollenlauch,

Drin dünste dann nach spanischer Art
Das junge Rebhuhn weich und zart.“

Diese Methode hat auch die durch ihre hübschen Jugendschriften bekannte schwäbische Dichterin Ottilie Wildermuth nachgeahmt, der unter der nicht sehr großen Anzahl von klassischen Dichtern der Küche gleichfalls ein Ehrenplatz gebührt. So läßt sie folgendes Puddingrezept nach der begeisterten Weise des bekannten „Rheinliedes“: „Strömt herbei, ihr Völkerschaaren“ vortragen:

Nimm ein ganzes Pfund Rosinen und von Mandeln auch
ein Pfund,
Und ein Pfund gesiebten Zucker mit Citronenschal' im Bund:
Noch ein Pfund von feinem Mehle misch' darunter weiß
und schön,
:: Laß die Masse dann beisammen eine Viertelstunde stehn! ::

Noch ein wenig frische Butter oder feines Nierenfett;
Binde dann die ganze Masse in ein reines Serviett,
Hänge es in einen Kessel, voll mit heißem Wasser ein.
:: So viel Pfund die Masse wieget, so viel Stunden koch'
es fein! ::

Frau Wildermuth's Landsmännin, die ebenfalls bereits verdorbene Verfasserin einiger hübscher Lustspiele, Frau Elise Henke, hat sogar zwei gereimte Kochbücher erscheinen lassen, die recht gewandt verfaßt sind und durch frischen Humor besonders ansprechend gemacht sind. Das eine führt den Titel „Guat is's“ und bietet Kochrezepte in oberbayrischer Mundart, gleich der folgenden Anweisung zu gespicktem Herz:

A Herz wird in zwoa Theil verchnitt'n,
Dees is scho' grauam, no was thuat's,

's is vo' koan Mabel, i muaz hilt'n,
's is von an Kalb, bees is was Guat's.
Du schneid'st zuerst das Obere weg
Und spickt dernach das Herz mit Ewek.
Na' stielst an Butter auf mit Zwiebl,
Thuast Supp'n dran, bees ist nit üb'l,
Na' legst das g'spichte Herz drein 'nein,
Dees wird do' wohl koan Kunststück sein,
Thuast Nagerln d'ran und Pfefferkern,
Somit thaat der's nit recht schmachhaft wer'n;
I Tröpferl Essig und an Wein,
Auf d'Legt a Salz, kochst d' es ein,
Und laßt es, ohne d'fond're Küsten,
In dera Brüh bis's woach is, dünsen; —
Denn firt d' es, Schagel, bees is d' Sach',
Die Männer mög'n d' Herzen woach,
Drum bei em Kaibl (Kalb), wie bei'm Mabel
Is halt a hartes Herz a Tadel.

Das Gegenstück dazu bildet: „So mag i's“ mit Rezepten
in schwäbischer Mundart, aus denen wir die Herstellung von
Chjenmaul-Salat zur Probe wählen:

Des Chjamaul, des wuschert ersch't rei',
Na' legsch's in a'kaltes Wasser nei',
Und kochsch't es weich, na nimmscht es raus
Und lösch't (lösest) dia Weinla warm no aus
So laßsch't es in der Kuahle sieh'n
Und schneidesch't's — aber ja recht schön,
In viereckart'ge Stüdle sei'.
Dia fahsch't du gut und pfeffer'scht p' ei',
An Del und Essig thua nur na',
Wia beim Salat mit Zwiebela d'ra'.
Des ist e Beilaa, dui mußsch't macha,
Denn d'Herre möget laure Sacha! —
Nur net e saures G'sicht mußsch't schneide —
Sell (das) konnet d'Mannsleut gar net leide
Und des mit Recht: 's hat gar kein Ruza!
Drum g'wöhn der's ja net a', das Trusa!
Sonscht goht (geht) Der der Verdruß net aus —
Und Fried ischt doch das Schönscht' im Haus.

Daß aber selbst Poeten ersten Ranges es mitunter nicht
verschmäht haben sich von der Gattarea begeistern zu lassen,
möge das von Eduard Mörike verfaßte humoristische Gedicht
darthun, welches ein Rezept zur Herstellung des unter dem Namen
„Brenten“ bekannten Frankfurter Backwertes giebt, „mit der
Vorbemerkung, daß sich die Sache viel besser ist, als liest.“

Mandeln erstlich, rath ich Dir,
Nimm drei Pfündlein oder vier,
Nach Bedürfnis und Belieben;
Diese werden nun gestochen
Und mit ordinärem Roien-
Wasser feinstens abgerieben.
Se aus's Bind Mandeln accurat
Drei Vierling Zucker ohne Gnad',
Den selben in den Mörier bring,
Hierauf ihn durch ein Haarsieb schwing.
Von Deinen irdenen Gefäßen
Sollst Du mir dann ein Ding erlesen,
Was man zu deutfch eine Kachel nennt,

Doch sei sie neu zu diesem End.
Dreim füllen wir den ganzen Pflander
Und legen frische Kohlen unter.
Netzt rühr' und rühr' ohn' Unterlaß,
Bis sich verdicken will die Mass'.
Und rührst Du eine Stunde voll,
Am eingetauchten Finger soll
Auch nicht die Spur mehr hängen bleiben;
So lange müssen wir es treiben.
Nun aber bringe das Gebrodel
In eine Schüssel (der Boet,
Weil ihm der Reim vor Allem geht,
Will schlechterdings hier einen Model,
Indes der Koch auf erstere besteht),
Darinnen drück's zusammen gut,
Und hat es über Nacht gerührt,
Sollst Du's durchneten Stück für Stück,
Auswellen messerrückendick.
(Je weniger Mehl Du streuest ein,
Um desto besser wird es sein.)
Alsdann in Formen sei's geprägt,
Wie man bei Weingebackenem pflegt.
Zulezt — das wird der Sache frommen —
Den Bäcker scharf in Pflicht genommen,
Daß sie schön gelb vom Ofen kommen.

E. Mörike, Conditor.

Stuttgart, den 3. Januar 1865.

Den Schluß möge zu Nutz und Frommen aller Hausfrauen
ein trefflich gereimter und nicht minder lehrreicher Fisch-Küchen-
kalender bilden, dessen Autor uns leider unbekannt geblieben ist.

Er lautet:

Vom Januar bis zum Februar
Kochst Du die Quagge, mach' Dir's klar;
Bedyt nur vom Februar bis April,
Dies, Hausfrau, sei Dein fester Will!
Den Maifisch, merl' Dir's gleich dabei,
Verwende im April und Mai;
Vom Mai bis Juli kommt die Schleie,
Ganz angebracht dann an die Reihe;
Forelle, das sei Dir bewußt,
Vom Mai nur isz bis zum August.
Die Krebse sind zwar Fische nicht,
Doch Vielen ein gut Leidgericht;
Sie gönne Dir vom Monat Mai
Bis zum August — wär' ich dabei!
Im Juni, dann beginnt die Zeit
Für Lachs und Mal, ganz ohne Streit;
Bis zum April zieht sie sich hin,
Das ist gewiß nach Deinem Sinn.
Auf Barbe bist zu warten schuldig
Bis zum September ganz geduldig,
Sie dankt es Dir dann humm und still;
Denn sie bleibt schmachhaft bis April.
Den Karpfen vom September an,
Bereit' ihn Deinem lieben Mann;
Fein schmeckt er bis in den April.
Nun sage, was man noch mehr will?

* Kleines Feuilleton. *

Allerlei.

— Ein Pensionat für Millionärstöchter. Ein Londoner
Wochenblatt bietet seinen Lesern eine eingehende Schilderung des
in River-side Drive, New-York, befindlichen Töchter-Pensionats
der Misses Ghy; da jede der 84 Jüglinge mindestens auf eine
Million Dollars geschätzt wird, so dürften einige Angaben zur
heruntergekommenen Aristokratie der alten Welt von Interesse
sein. Die Unkosten der exquisiten Ausbildung, welche hier die
Millionärstöchter der großen Republik erhalten, belaufen sich auf
ein Minimum von 4000 Mk.; aber dann keine der Schülerinnen
aus; die Extraausgaben belaufen sich auf mindestens weitere
4000 Mk.; Alles wird hier extra berechnet, sogar die „Chaperon“,
welche ihren Zögling zum Zahnarzt oder ins Konzert begleitet,
erhält ihre 3 Mark pro Stunde. Wer krank wird und sich im

Zimmer serviren läßt, zahlt einen Vierteldollar. Am theuersten
ist jedoch die Musik; der Unterricht im Klavierpiel kostet jährlich
1100 Mark für eine wöchentliche Lektion; halbstündige kosten je
21 Mark. Das Haus, ein altes, im Kolonialstil errichtetes
Gebäude am Hudson, ist äußerst geschmackvoll, ja sogar luxuriös
ausgestattet und eingerichtet. In dem prachtvoll möblirten Salon
empfangen die jungen Damen ihre Freunde. Hier erhalten sie
ihren Unterricht in den Mythen der fashionablen Etiquette:
wie eine Schleppe kontrollirt, wie eine Tasse Thee servirt wird.
Das erste Stockwerk enthält den Eßsaal, wo alle Lederbissen der
fashionablen Gesellschaft und die besten Gerichte zweier Welt-
theile von Livreebedienten servirt werden, welche bei Leibe kein
Wort außer in französischer Sprache sprechen dürfen. Auch die
Menükarten sind in korrektem Französisch verfaßt. Eine Mahl-
zeit in dieser Anstalt ist eine Ceremonie, zu der man nur in



großer Toilette kommt. Die oberen Stockwerke enthalten die Schlafäle; das Schlafzimmer einer Erbin, welche diesen Sommer in New-York debutiren soll, mit seinem eleganten Gehänge, den luxuriösen Möbeln und dem blank gewächsten Fußboden, wird eingehend geschildert. Das Alter der Zöglinge ist von 15 bis 18 Jahren; nach einem Aufenthalt von zwei bis drei „terms“ wird eine in dieser Anstalt abgerichtete und gezüchtete Erbin ihrer Mutter wieder ausgehändigt, die ihre Tochter mit einem breiten „wal, gal“ (vermuthlich: well, girl) empfängt und hocherfreut, wenigleich von den überlegenen Manieren der Erbin etwas eingeschüchtert und verblüfft, mit dem nächsten Dampfer nach Europa abgelegt, um einen heirathsfähigen Baron oder Grafen für die Millionen-Erbin ausfindig zu machen.

— „Ein gefährliches Rollenstudium“ oder „Der Mime in tausend Aengsten“ könnte man ein launiges Geschichtchen betiteln, welches jüngst einem Jünger Thaliens in Thoren widerfahren ist. Seiner Lebensbegierde folgend — er hatte gerade einen „Hamlet“ in Arbeit — war der künftige Kainz seinem Heim entflohen, um losgebunden frei unter des Himmels blauem Aether „Sein oder Nichtsein“ in allen Modulationen in die Lüfte hinaus zu säufeln. Doch lange sollte diese Freude nicht währen. Einige Passanten hatten den Hamlet in „Civil“ bemerkt, und da er wiederholt verstoßen in ein Blatt Papier, seine Rolle, blickte, das er stets wieder sorgfältig verbar, so konnte es nur ein Spion sein, der hier sein verrätherisches Spiel trieb. Sofort wurde die Thorwache benachrichtigt, und der Wachtkommandant entsandte schleunigst eine Patrouille, um den Uebelthäter zu verhaften. Unter Wäme glaubte sich vom Schlag getroffen, als die strengen Jünger des Mars ihn umfaßt in ihre Arme nahmen. Da half kein Bitten und kein Sträuben, er mußte mit, hinein, nicht wie Ophelia ins Kloster, sondern hinein ins dunkle Verließ. Nachdem er hier einen peinlichen Verhör unterworfen worden war, klärte sich endlich zum allgemeinen Ergögen der anwesenden Offiziere die Sache auf. Der Direktor erschien als rettender Engel und führte seinen Schützling aus den düsteren Räumen hinweg nach Thalias geweihten Hallen.

— Eine höchst ergögliche Statistik hat ein Mitarbeiter des „Matin“ aufgestellt, nämlich die der Standbilder, welche ihrer Einweihung harren. Deren giebt es in Frankreich gegenwärtig nicht weniger als 44. Die Denkmäler von Kriegshelden sind die zahlreichsten, nämlich 9, dann kommen die Politiker mit 6, abgesehen von dem Momente der Girondins, das in Bordeaux errichtet wird, die Dichter mit 6, die Maler, Bildhauer und Architekten zusammen ebenfalls mit 6, die Musiker mit 4, indeß die Gelehrten sich nur mit 3 begnügen müssen. Unter den Vereinigten befindet sich auch ein Forschungsreisender und ein Agronom. Welch eine Fülle an hervorragenden Männern!

— Das Anrauchen von Meerschammpfeifen ist eine Kunst und unter Umständen ein Vergnügen; daß es aber auch als Gewerbe betrieben wird, ist neu. In Brüssel, wo die Meerschammpfeifenindustrie eine hohe Entwicklung erreicht hat, lebt — so schreibt ein Berichterstatter der „Münd. Neuest. Nachr.“ — ein Mann, ein pensionirter deutscher Offizier, dem das Pfeifenanrauchen als ausschließliche Erwerbsquelle dient. Und er ist der Einzige seines Zeichens. Das Sonderbarste an der Sache ist, daß dieser Mann selbst Nichtraucher ist. Um seine Pfeifen „anzurauchen“, bedient er sich eines sinnreichen Apparates, an welchem sie, nachdem sie kunstgerecht gestopft sind, angeschraubt werden; mittelst eines an Apparate befindlichen Blasebalges wird der nötige Luftzug hergestellt, der den Tabak gleichzeitig in Brand erhält und bis auf das letzte Körnchen verfohlen läßt. Der alte Herr arbeitet nur für Pfeifenfabrikanten, die ihm für jede kunstgerecht angerauchte Pfeife 10 Franken bezahlen. Trotz dieser verhältnißmäßig glänzenden Bezahlung ist das Geschäft doch nicht allzu einträglich, weil die Aufträge nur spärlich einkommen.

— Ein sonderbarer Bankerott hat sich in Mshni-Nomgorod ereignet. Der Wolga-Dampfschiffreder G. Tschernow hielt sich für zahlungsunfähig und flüchtete, unbekannt wohin. Die darauf eingeleitete Concursverwaltung vermochte aber nicht nur alle Forderungen der Gläubiger voll zu befriedigen und ebenso den Lohn für ihre Mühwaltung herauszuschlagen, sondern es erwies sich, daß auch für Tschernow noch 100 000 Rubel übrig blieben; derselbe hatte sich also ganz irrthümlicher Weise für bankerott gehalten. Der Irrthum ist Tschernow deshalb passiert, weil er sein Niengeschäft ganz ohne jede Buchführung betrieb. Tschernow's Aufenthalt ist noch nicht ermittelt.

Vom Tage.

— Prinz Georg von Preußen, bekanntlich der einzige Prinz des preussischen Königshauses, welcher ausgesprochen literarische Neigungen besitzt und der sich als Schriftsteller — sogar als dramatischer — unter dem Pseudonym „Conrad“ wiederholt mit Erfolg versucht hat, soll gegenwärtig, wie uns geschrieben wird, seine „Lebens-Erinnerungen“ schreiben. Ob diese Memoiren jemals den Weg in die Oeffentlichkeit finden werden, ist freilich eine Frage, die sich schwer beantworten läßt. Bei Lebzeiten des schon greisen Prinzen jedenfalls nicht; ob nach dessen Ableben — das hängt nicht nur von dem Inhalt des Buches, sondern vor allen Dingen von der Zustimmung des Kaisers ab. Auf großes literarisches wie allgemeines Interesse hätten diese Aufzeichnungen sicherlich zu rechnen, wiewohl sie in politischer Beziehung nichts oder doch nichts Neues bieten dürften. Prinz Georg ist politisch nie hervorgetreten, er hat auch im Hofleben keine hervorragende Rolle gespielt oder spielen wollen. Seit Jahrzehnten schon lebt er zurückgezogen, ausschließlich seinen literarisch-künstlerischen Neigungen nachgebend. Er ist ein großer Bücherfreund, und sein Sammelreißer in alten Drucken geht soweit, daß er am liebsten in eigener Person bei den Antiquaren erscheint und in dem vorhandenen Büchermaterial herumstöbert. In früheren Jahren sah man den Prinzen oft bei einem kleinen Antiquar, welcher in einem Hausflur an der Gertraudenbrücke seine Schätze feil hielt, nach alten „Schmökern“ herumfuchen. In den Straßen Berlins ist Prinz Georg eine populäre Gestalt und genießt im Volke außerordentliche Sympathien. Er pflegt in den Straßen zu Fuß einherzuwandeln, während ihm seine Equipage in gemessener Entfernung folgt. Seine Einfachheit und die Zurückgezogenheit, in der er lebt, hat dem Prinzen schon eine Art legendenhaften Nimbus verliehen. Bekannt ist namentlich die geradezu schwärmerische Verehrung, die er der verstorbenen Kaiserin Augusta entgegenbrachte.

— Ein frecher Raubraub. Aus Los Angeles, Cal., wird unter dem 16. v. Mts. gemeldet: In der Nähe der kleinen Station Roscoe wurde heute früh um 1 Uhr ein Veronesenzug der „Southern Pacific“-Eisenbahn von Banditen überfallen. Die Kerle brachten eine Weiche in unrichtige Lage und verursachten dadurch ein Entgleisen des Zuges. Die Lokomotive und zwei mit Drangen beladene Frachtwagen stürzten über den Bahndamm; die Lokomotive überlief sich und der Lokomotivführer und der Heizer geriethen unter die Trümmer. Die beiden Frachtwagen gingen vollständig in Stücke. Sobald sich dieser böswillig herbeigeführte Unfall ereignet hatte, sprangen drei maskirte Räuber aus einem Dickicht hervor und eröffneten ein Feuer aus Revolvern, um das Zugpersonal und die Passagiere einzuschüchtern. Sie legten dann zwei Dynamitpatronen unter den Cyperknoten und brachten dieselben, da der Cyperknoten sich weigerte, die Thür des Wagens zu öffnen, zur Explosion; diese riß eine ganze Seite des Wagens weg. Dann ständerten die Räuber den Wagen. — Ein Zwischenfall bei der Entgleisung des Zuges war folgender: Auf dem „Ruhfänger“ der Lokomotive, welche über den Damm stürzte, hatten als „blinde Passagiere“ zwei Tramps Platz genommen und die Fahrt auf einer längeren Strecke mitgemacht. Als die Lokomotive über den Damm fiel, wurde der eine der Tramps 50 Fuß weit fortgeschleudert, während der andere unter die Lokomotive fiel und von dieser erdrückt wurde. Sein Körper wurde in entsetzlicher Weise verstümmelt. Der Name des Unglücklichen ist S. Dolp. Der Heizer Matres gerieth beim Absturz der Lokomotive zwischen das „Cab“ der Lokomotive und den Kohlenwagen und wurde schrecklich verbrannt und zerquetscht. Er starb bald nachher, nachdem er kurz vor seinem Tode gebeten hatte, man möge ihm eine Pistole geben, damit er sich erschießen und seinen Leiden selbst ein Ende machen könne. Der Lokomotivführer Thomas ist unverletzt geblieben. — In dem von den Räubern geplünderten Cyperknoten befanden sich mehrere Säcke mit Baargeld und ungeprägtem Goldmetall, welche den Räubern entgingen. Man glaubt, daß die Beute der Räuber nicht so groß ist, als man zuerst annahm.

— Gräueltaten auf Sachalin. Die russische Regierungskommission, welche über die skandalösen Scenen, die sich, wie seiner Zeit gemeldet, in dem russischen Gefängniß auf Sachalin abgespielt haben sollen, Nachforschungen anstellte, hat ihren Bericht erstattet. Aus demselben ergibt sich, daß den Gefängniß-Verwaltungen beispiellos dastehende Gräueltaten zur Last fallen: Die Gefangenen wurden erbarmungslos geprügelt, bis sie ohnmächtig zusammenbrachen, einige wurden dann durch Degenstich und Revolverkugeln für ihr ganzes Leben verstümmelt, andere kurzer Hand niedergeschossen. Es sollen sogar Fälle von Kannibalismus vorgekommen sein. Sträflinge wurden von ihnen halbverhungerten Genossen getödtet und aufgefressen. (Z) Im Jahre 1892 kamen auf Sachalin Tausende von Kriminalverbrechern um; fast Alle wurden von gierigen Menschenfressern hingschlachtet, zahlreiche Leichen gräßlich verstümmelt. Die Behörden kümmerten sich nicht im Geringsten um die Gefangenen; niemals betritt ein Arzt die Gefängnisräume, und die Sträflinge, die nicht mehr arbeiten konnten, weil sie erkrankt waren, wurden dem Hungertode preisgegeben, und wenn sie nicht bald starben, wurden sie nach einiger Zeit durch Revolverkugeln ins Jeniseits befördert. Wir entnehmen die haarträubende Schilderung dem englischen Blatte „Standard“ und müssen demselben natürlich die volle Verantwortung für deren Inhalt überlassen.